

Ihr neues Kind

„Ihr wollt noch ein Kind?!“, rief ich verblüfft und starrte meinen Vater an, der zufrieden lächelnd den Katalog des Krankenhauses, den er soeben aus dem Computer ausgedruckt hatte, ordnete.

„Au fein, ein Brüderchen!“, jubelte meine kleine Schwester. Sie schien ganz begeistert zu sein von der Idee, dass unsere alten Eltern noch einmal ein Kind wollten.

„Aber geht das überhaupt?“, fragte ich kritisch - ein bisschen peinlich war mir die Frage schon...

„Natürlich geht das, mein Kind!“, antwortete meine Mutter, „Heutzutage geht alles! Wer sagt denn, dass ich das Kind zur Welt bringen werde? Das geht auch anderes!“

„Anders!“, wiederholte meine Schwester kichernd. Sie wusste nicht im geringsten, wovon hier gesprochen wurde. Dafür war sie zu klein.

„Anders?“, fragte ich, als meine Mutter nicht weiter sprach. Sie lächelte. Kurz flog ihr Blick zu meinem Vater hinüber; dieser nickte und lächelte ebenfalls.

„Weißt du, das ist so: Wir geben den Samen und die Eizelle ins Genlabor im Krankenhaus und die Wissenschaftler werden damit das Kind im Reagenzglas heranwachsen lassen. Wir müssen uns nur noch entscheiden, ob etwas am Erbgut verändert werden soll.“

Sie lächelte noch immer.

Etwas am Erbgut verändern? Irgendwie gefiel mir der Gedanke nicht. Das hieß doch, dass das Kind dann nicht mehr so werden würde, wie es auf natürlichem Wege geworden wäre. Es bedeutete einen Eingriff in die Natur...

„Aber das ist doch nicht schlimm!“, meinten meine Eltern, als ich die Bedenken aussprach.

„Ich glaube, du verstehst das nicht ganz. Die Forscher und Ärzte werden lediglich das verändern, was wir auch wirklich wollen. Zum Beispiel lassen sich auf diese Weise Krankheiten vermeiden und wir wissen so, dass unser neues Kind vollkommen gesund sein wird.“

Das konnte ich verstehen. Aber war es nicht doch irgendwie seltsam?

„Was wäre, wenn es ohne die genetische Veränderung ein völlig anderer Mensch geworden werden würde?“, fragte ich.

„Ach was!“, lachte meine Mutter, „Es ist doch das selbe Kind, nur mit einigen Fehlern weniger! Sieh her!“

Sie schlug den Katalog des Krankenhauses auf. „Ihr neues Kind“ lautete die fett gedruckte Überschrift. Irgendwie gefiel mir der Titel nicht. Und überhaupt, alles sah so aus wie Versandhandel!

Einfach nur bestellen, und schwupp war das Neugeborene da! Alles war so anders im Vergleich zu dem was Oma immer von früher erzählte. Alles war so anders zu der Zeit, in der alle meine Lieblingsbücher spielten! Das Jahr 2000, wie gerne hätte ich damals gelebt und nicht erst zwanzig Jahre später! Bestimmt hatten die Menschen vor zwei Jahrzehnten weniger Probleme und vor allem nicht solche!

Ich konzentrierte mich wieder auf den Katalog. Nahezu alle schlimmen Krankheiten waren darin aufgezählt, gegen die man sein Baby schützen konnte. Auf vielen hundert Seiten waren wissenschaftliche Fortschritte und Verfahrensweisen der Medizin aufgeführt und erklärt. Auf den letzten Seiten, als Bonus sozusagen, befand sich ein Fragebogen. Mutter riss ihn heraus.

„Das ist der eigentliche Teil“, meinte sie und begann laut die Fragen zu lesen. Zuerst mussten nur Name und Adresse, Geburtsdatum, Alter und andere persönliche Daten eingeschrieben werden in die leeren Zeilen nach den Fragen.

„Zum Kind“ war der zweite Teil des Fragebogens betitelt.

„Geschlecht?“, stand da.

„Ein Brüderchen!“, quieckte meine kleine Schwester. Nicht einmal das bleibt der Natur überlassen, dachte ich.

„Sind alle damit einverstanden?“, fragte mein Vater, beständig lächelnd. Ich nickte, sollte es doch ein Junge werden, sie würden meinen Protest ohnehin nicht verstehen. Dabei hatte ich meine Eltern für kluge Leute gehalten.

„Augenfarbe?“

„Rot!“, rief meine Schwester.

„Das geht nicht!“, sagten meine Eltern wie aus einem Mund.

„Dann grün!“, kreischte die kleine empört.

„Nein, wir werden blaue Augen schreiben!“, legte mein Vater fest.

„Warum keine braunen?“, fragte Mutter und blickte in die braunen Augen ihres Mannes, die sie in diesem Augenblick nur genervt anstarrten.

„Jeder will etwas anderes!“, rief mein Vater, „Was willst du?“

Alle schauten mich an. Ich dachte einen Augenblick nach. Es war schwer nicht in Versuchung zu kommen, sich genauso zu benehmen wie die anderen. Auch ich mochte braune Augen, aber was war, wenn der kleine Junge, der dann Monate nach dieser Diskussion zur Welt kommen würde, keine braunen Augen wollte? Niemand konnte sich sein Aussehen auswählen, warum also sollte es jemand anders dürfen? Ich hatte viel über Genmanipulation von menschlichem Erbgut gelesen und obwohl dies nun von der Regierung erlaubt worden war, gingen noch immer viele Leute kritisch mit diesem Thema um.

„Lass das Gen doch wie es ist. Mal sehen, wie die Augen aussehen werden, wenn sich niemand am Erbgut vergreift. Lasst euch doch überraschen. Ist das nicht viel schöner, als hier über etwas zu streiten, was ihr eigentlich gar nicht entscheiden dürft? So seid ihr wenigstens nicht Schuld, wenn das Kind mit seiner Augenfarbe unzufrieden ist...“

Es herrschte Schweigen. Meine kleine Schwester schaute unzufrieden und meine Eltern nickten schließlich.

„Du hast recht. Wenn wir uns doch sowieso nicht einig sind!“, meinte Mutter schließlich. Sie zeichnete einen Schrägstrich in das leere Feld, in das die Farbe hatte eingetragen werden sollen.

„Soll er mehr dem Vater ähneln oder der Mutter?“

„Dem Vater! Dem Vater!“, rief meine kleine Schwester.

Ich seufzte.

„Das ist doch genau das gleiche wie vorhin. Ob mein zukünftiger Bruder nun dem Vater oder der Mutter ähnelt, spielt doch keine Rolle und trägt noch nicht einmal zu seiner Gesundheit bei!“

„Er soll aber dem Vater ähneln!“, rief die Kleine und stellte sich trotzig auf ihren Stuhl.

„Es ist nicht dein Recht, das zu entscheiden!“, fuhr ich sie an, obwohl ich wusste, dass sie im Grunde nichts für ihr Verhalten konnte - sie verstand überhaupt nicht, über was sie hier sprachen. Erschrocken über meine heftige Antwort schwieg sie.

„Schrei sie nicht so an!“, rief meine Mutter wutentbrannt.

„Dem Vater! Dem Vater!“, rief meine Schwester. Sie hatte neuen Mut gefasst.

„Versteht ihr mich denn nicht?“, rief ich laut, „Es ist schon schlimm genug, dass ihr überhaupt in die natürliche Entwicklung meines kleinen Geschwisterchens eingreift, egal aus welchem Grund! Aber müsst ihr dann auch noch solche unbedeutenden Dinge entscheiden?!“

„Kind!“, rief mein Vater, als ich mich umdrehte und aus dem Raum lief, so schnell ich konnte. Ich wollte nichts zu tun haben mit dieser verrückten Welt, in der ich lebte.

„Jede Zeit hat seine Eigenarten, die Menschen in jeder Zeit haben ihre Probleme und man kann nicht entscheiden, ob diese schwerwiegend oder weniger schwer sind, wenn man nicht in dieser Zeit gelebt hat.“

Meine Oma dachte einen Augenblick nach.

„Die Zeit ist fortgeschritten, die Menschen und die Technik haben sich verändert. Ich glaube, du wirst dich dieser Veränderung anpassen müssen.“

Diese Worte fand ich nicht besonders aufmunternd. Anpassen an Umweltverschmutzung und Genmanipulation? Ich hatte nach langem Nachdenken noch immer keine eindeutige Antwort auf diese Fragen gefunden, als das Kind „geboren“ war. „Geboren“ hieß, dass die Ärzte ihnen das Neugeborene im Krankenhaus übergaben. Es sah genauso aus, wie jedes Kind, wenn es zum ersten Mal das Licht der Welt erblickte. Klein, schrumpelig, mit zarter, geröteter Haut - nur das dieses hier zuerst das Licht der Neonröhren im Labor erblickt hatte.

Seit unserem Streitgespräch vor vielen Monaten hatte ich kein Wort mehr mit meinen Eltern über dieses Thema gesprochen.

Mit gemischten Gefühlen blickte ich meinem kleinen Bruder in die dunklen Augen, als ich ihn das erste Mal im Arm hielt.

„Er ist vollkommen gesund, auch ohne unser Zutun“, sprach der Arzt und ich spitzte die Ohren. Vielleicht gab es doch noch Hoffnung? Vielleicht muss ich mich nicht in meine Zeit fügen? Ich drückte mein Brüderchen sanft an mich und lächelte.

(c) Marlene Hofmann 2000, *all rights reserved*

Kontakt: www.marlenehofmann.de

Blog: verrueckteshuhn.wordpress.com